

Al Gore und die Klimaveränderung : An Unconvenient Truth von Davis Guggenheim

Autor(en): **Arnold, Frank**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **48 (2006)**

Heft 275

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-864541>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Al Gore und die Klimaveränderung

AN UNCONVENIENT TRUTH von Davis Guggenheim



Hier aber geht es um nüchterne Fakten, die allgemeinverständlich dargeboten werden, so wenn die Gletscherschmelze an Fotos vom Kilimandscharo und vom Himalaya verdeutlicht wird.

Jener Hollywood-Mogul aus der grossen Zeit des amerikanischen Studiosystems, der einst abschätzig erklärte, wenn er eine Botschaft hätte, würde er die Dienste von Western Union bemühen, hätte sicherlich keine Freude an AN UNCONVENIENT TRUTH, verkündet dieser Film hundert Minuten lang doch nichts anderes als eine Minuzette Botschaft. Das ist man im Kino von einem Film, der von einer amerikanischen Major Company herausgebracht wird, nicht unbedingt gewöhnt. Verständlich, wenn man von der Pressebetreuerin zur allerersten Pressevorführung (noch bevor man etwas über die positive Aufnahme des Films beim Festival von Cannes gelesen haben konnte) mit den Worten empfangen wurde, das sei eigentlich kein Film, sondern eine Diashow – also nicht unbedingt das, was dieser Verleih einem sonst anbietet, oder das, wofür der Zuschauer Geld ausgibt, wenn er ins Kino geht. Diashow, das klingt nach bunten Abenden in gesellig-fa-

miliärer Runde oder aber nach Volkshochschulbelehrung. Von Letzterem hat der Film durchaus einiges, auch wenn er medial auf der Höhe der Zeit ist – eine «Powerpoint»-Präsentation mit allen Mitteln modernsten Medieneinsatzes.

Diese Präsentation hat der Mann, der da die Bühne betritt, mittlerweile über tausend Mal vorgeführt, so ist eine gewisse Routine verständlich. Ja, es geht ums Verkaufen – einer Idee. Der Mann hat eine Mission, und er will uns überzeugen. Dahinter steckt ein gewisser amerikanischer Pragmatismus – so wie die Presseunterlagen zum Film den Begriff «Show» nur selten mit Anführungszeichen versehen. Dass der Mann etwas von einem Verkäufer an sich hat, verwundert in Anbetracht seiner Vergangenheit nicht, hat er doch eine langjährige Karriere als Politiker hinter sich, die ihn bis ins Amt des Vizepräsidenten der USA führte (und natürlich fängt man bei diesem Film an, darüber nachzuden-

ken, wie es heute in der Welt aussähe, hätte dieser Mann die Wahl im Jahr 2000 gewonnen, jene Wahl, die mit einem so hauchdünnen Vorsprung endete und die bei der Stimmenausschüttung eine Reihe von Merkwürdigkeiten aufwies, so dass viele US-Bürger und Bush-Gegner mit dem Titel eines Spike-Lee-Kurzfilms konstatieren konnten, WE WUZ ROBBED!).

Al Gore also erzählt etwas von der Klimaveränderung, der globalen Erwärmung und deren Risiken – kein neues Thema, nur diente es bisher eher als Szenario für beklemmende Science-Fiction-Filme, wie den britischen THE DAY THE EARTH CAUGHT FIRE (1961) oder jüngst Roland Emmerichs Grossproduktion THE DAY AFTER TOMORROW (2004).

Hier aber geht es um nüchterne Fakten, die allgemeinverständlich dargeboten werden, so wenn die Gletscherschmelze an Fotos vom Kilimandscharo und vom Himalaya

«Ins Kino gehen, um die Wahrheit zu erfahren»

Gespräch mit Davis Guggenheim

verdeutlicht wird. Eine Fülle von Daten und Fakten prasselt auf den Zuschauer ein, auch wenn diese immer wieder aufgelockert werden durch Einschübe, in denen die Zusammenhänge mittels Animationen dargestellt werden. Im Gedächtnis bleiben vor allem die grundsätzlichen Wahrheiten haften, dazu gehört auch die nachgewiesene Diskrepanz zwischen dem, was wissenschaftlich erwiesen ist, und dem, was die Massenmedien als Wahrheit hinstellen.

Al Gore trägt das mit der Souveränität eines Profis vor, mit Engagement, aber nicht so glatt, dass wir nur noch Routine darin sehen würden. Wir erleben einerseits die Autorität eines Mannes, der vor kurzem noch ein einflussreicher Politiker war, andererseits bemüht sich der Film, uns diesen Mann persönlich näher zu bringen, indem er von Zeit zu Zeit den Bühnenrahmen verlässt, um Gore von jenen Schlüsselerelebnissen sprechen zu lassen, die zu seinem Engagement führten.

Am Ende steht der Appell an das persönliche Engagement jedes Einzelnen, umweltbewusster zu handeln, und die Politiker in die Verantwortung zu nehmen, nebeneinander. Das mag manchem Zuschauer zu wenig radikal sein, aber in seinem Bemühen, ein Bewusstsein für die Klimakatastrophe zu schaffen, auch bei jenen, die sich damit bisher nicht auseinandergesetzt haben, hat der Film zweifellos Erfolg. In den USA hat er bis Ende August in den ersten vierzehn Wochen seines Kinoeinsatzes 22,8 Millionen Dollar eingespielt (genauso viel wie beispielsweise Ivan Reitmans Mainstream-Komödie *MY SUPER EX-GIRLFRIEND*) – nicht schlecht für eine Diashow.

Frank Arnold

FILMBULLETTIN Im Pressematerial liest es sich so, als hätten Sie Al Gore überzeugen müssen, dass man aus seiner Präsentation einen kinotauglichen Dokumentarfilm machen kann – und nicht umgekehrt. Warum zögerte er?

DAVIS GUGGENHEIM Das kann ich Ihnen nicht sagen – wahrscheinlich ist es einfach schwierig, sich einen solchen Film vorzustellen. Man braucht schon einige Vorstellungskraft. Als die Produzenten mich fragten, ob ich den Film machen wolle, zögerte ich zunächst ebenfalls. In diesem Vortrag stecken dreissig Jahre persönlicher Arbeit und Auseinandersetzung mit Fragen des Klimawandels. Wenn man Al Gore sieht, begreift man, was ihm dies bedeutet, dies ist seine Mission. Verständlich, dass er sich fragt, was werden diese Filmemacher daraus machen? Sein Diavortrag hatte nichts Persönliches in der vorliegenden Form. Er sah nicht, wie das im Film funktionieren könnte. Er brauchte also Zeit, um unsere Absichten zu erkennen. Dazu kam, dass er zögerte, persönliche Geschichten zu erzählen. Ich musste ihn erst überzeugen, sich in dieser Hinsicht zu öffnen – über seinen Sohn und seine Schwester und die Wahl von 2000 zu reden. Das war alles sehr schmerzhaft für ihn, diese persönlichen Geschichten, von denen er nicht annahm, dass sie für den Film von Bedeutung seien.

FILMBULLETTIN Welche Vorstellungen entwickelten Sie, um diese persönlichen Geschichten mit dem Diavortrag zu verknüpfen?

DAVIS GUGGENHEIM Ich hatte geradezu Panik: Schliesslich musste ich diese sehr ausdrucksstarken Szenen drehen und schneiden. Ich hatte nicht die geringste

Ahnung, wie ich das machen sollte. Der Unfall seines Sohnes wird ja schon zu Beginn erwähnt. Es war nicht einfach, vom Vortrag zu einem Krankenhaus in Baltimore, zehn Jahre zuvor, zu schneiden. Ich wusste nicht, ob das funktionieren würde. Würde das Publikum diesen Bruch zwischen einem wissenschaftlichen Vortrag einerseits und einem Mann, der auf eine Reise geht, andererseits akzeptieren?

FILMBULLETTIN Vor zwei Tagen habe ich hier mit Jonathan Demme über seinen Film *NEIL YOUNG: HEART OF GOLD* gesprochen, und es war interessant, zu erfahren, wie viel dabei erst im Schneiderraum entstanden ist – dass er die Reihenfolge der Songs im zweiten Teil verändert hat und einmal sogar einen Titel aus beiden Abenden zusammengesetzt hat. Der Film ist also nicht so dokumentarisch, wie er beim Ansehen wirkt. Wie war das bei Ihnen?

DAVIS GUGGENHEIM Dokumentarfilme erscheinen zunächst viel eingeschränkter als Spielfilme im Hinblick darauf, was der Filmemacher machen kann – in Wirklichkeit aber sind die Freiheiten viel grösser. Deshalb gibt es auch momentan einen Boom von Dokumentarfilmen. Die Regeln ändern sich, plötzlich akzeptiert das Publikum dramatisierende Techniken: Wir sprechen über Gletscher – und Schnitt, plötzlich sind wir in Tennessee und sehen Super-8-Material. Das ist höchst aufregend, und dieser Film beweist es. Der Bühnenteil ist in High Definition mit vielen Kameras gleichzeitig aufgenommen worden, die Bilder zum Vortrag erscheinen auf der grossen Leinwand. Auf der anderen Seite haben wir jene Aufnahmen, die ich alleine mit meiner

